



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die Kunst des Mittelalters in Böhmen**

<<Die>> Periode des Luxemburgischen Hauses : 1310 - 1437

**Grueber, Bernhard**

**Wien, 1877**

Das Altstädter Rathhaus in Prag

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97413](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97413)

Vorwerke mit eingerechnet. Die aus Sachsen herüberziehende Strasse windet sich in verschiedenen Krümmungen zwischen einem frei stehenden Wartthurme und der Burg hindurch und zieht durch einen Hohlweg in das Thal gegen den Wallfahrtsort Maria-Schein. Rechts und links neben dem Felsengrabe, auf welchem das Schloss liegt, haben die Bergwässer so tiefe Abgründe ausgespült, dass der Zugang selbst für einen tüchtigen Bergsteiger nur von der Nordseite her möglich ist. Dermalen liegt das Ganze in Ruinen und ist dicht überwaldet, weil der Gneiss, aus welchem der Bergrücken und die Burg bestehen, sehr leicht verwittert und sich in fruchtbare Erde verwandelt. Die Anlage hat bei mancher Aehnlichkeit mit den im zweiten Theile beschriebenen Burgenbauten altböhmischer Art einige Eigentümlichkeiten, welche vermuthen lassen, dass an dieser Stelle eine heidnische Wallburg bestanden habe. Wie die Hasenburg (II. S. 113—114 illustriert) besteht Geiersberg aus zwei, durch einen 150 Fuss langen durchschnittlich 75 Fuss breiten Hof getrennten Partien; auf der südlichen und tiefer gelegenen Stelle des Burgplatzes befindet sich ein ziemlich ausgedehntes Gebäude, welches als Vorburg diente und Wohnungen für die Dienerschaft, auch die Besatzung enthalten zu haben scheint. Unmittelbar an diesen Bau stossen an der Westseite die Reste von zwei halbrunden Thürmen an, zwischen denen das Hauptthor situirt war, zu welchem der Weg von der sächsischen Strasse, also von der Nordseite her führte. Dem Thore gerade gegenüber befand sich eine kleine Pforte, zu welcher man von aussen her nur nach Umschreitung der ganzen Burg gelangen konnte. Dass zwei Thore in einem Schlosshofe sich gerade gegenüberstehen und beide nur von demselben Wege aus zugänglich sind, ist eine nicht mittelalterliche Einrichtung, welche der Erzbischof selbst angeordnet haben mag, zu dem Zwecke eines bequemen Spazierganges. Den Schlosshof gegen Norden hin überschreitend kommt man an einen breiten und tiefen Graben, über welchen eine Brücke direct in den Saalbau führte. Dieser hält eine Länge von 130 Fuss bei einer mittleren Breite von 60 Fuss ein und zeigt im Grundrisse ein verschobenes Rechteck, welches am nördlichsten Ende der Burg durch einen gewaltigen, mehr als halbrunden Thurm abgeschlossen wird, fast in derselben Weise wie manche romanische Kirche durch eine verlängerte Apsis.

Abweichend von den böhmischen Burgen bildet hier die Umfassungsmauer des Saalbaues ringsum zugleich die Wallmauer, was nur bei der überaus hohen und gesicherten Lage räthlich war. Die durchaus 7 bis 9 Fuss starken Mauern und der Thurm sind offenbar dieselben, auf welche sich die neben der Btiste des Erzbischofes Jenstein angebrachte Inschrift: „Er erbaute das Schloss Keysperg mit starken Mauern und Thürmen“ bezieht. Es kommen an diesem Baue noch einige Theile vor, welche den Schluss des vierzehnten Jahrhunderts erkennen lassen, so einige spitzbogig überwölbte Fenster mit tiefen Leibungen und darin befindlichen Sitzbänken, wie auch Reste einer profilirten Thüre. Ein unterirdischer Gang, der sich vom Saalbaue gegen Westen hinzog, ist durch Abrutschung einer Berglehne zum Vorschein gekommen. Grosse, rundbogig überwölbte Keller waren sowohl unter dem Saalbaue wie in der Vorburg angebracht und sind zum Theile eingestürzt, wesshalb Besuchern die möglichste Vorsicht anzurathen ist.

Dicht am Graben, aber noch im Hofe, stehen die Ueberbleibsel eines ziemlich grossen Wohngebäudes, entweder für den geistlichen Hofstaat oder für Gäste bestimmt. Noch ist ein an den Saalbau sich anlehnendes, aber gegen 60 Fuss tiefer liegendes Vorwerk mit zwei Localitäten für Wachmannschaften zu erwähnen, von wo aus die sächsische Strasse übersehen und nöthigenfalls gesperrt werden konnte; ein zweites, nicht zur Vertheidigung eingerichtetes Vorwerk umgab die Südseite und dürfte einen Wirthschaftshof enthalten haben. Von späteren Einbauten ist in der ganzen Burg nichts zu bemerken.

Die Aussicht von dieser Burg ist entzückend; man übersieht das ganze Mittelgebirge sammt dem gegenüberstehenden Mileschauer, das Teplitzer Thal, Brüx, Dux, den Bilinerstein und die Felsenkette des Elbthales. War der Erzbischof manchemal gezwungen, hier eine Zufluchtsstätte zu suchen, so muss man gestehen, dass er einen reizenderen Aufenthaltsort schwerlich hätte finden können. Zerstört wurde das Schloss im Laufe des dreissigjährigen Krieges, doch scheint es lange vorher schon seine Bedeutung verloren zu haben.

#### Illustrationen.

Situationsplan von Geiersberg. Fig. 162. (Im Texte S. 147.)

#### Das Altstädter Rathhaus in Prag.

Sowohl das Rathhaus in der Altstadt wie das in der Neustadt wurden grösstentheils während der Regierung des Königs Wenzel erbaut, da beide Gebäude erst in den letzten Jahren des Kaisers Karl in Angriff genommen worden sind. Die Nachrichten über den Bau des Altstädter Rathhauses sind verworren und widersprechend; im Jahre 1338 wurde zwar der Beschluss gefasst, dass die Gemeinde ein eigenes Rathhaus, welches sie bis dahin nicht besass, erbauen wolle, doch scheinen sich der Ausführung allerlei Hindernisse entgegengestellt zu haben, weil sich der Senat und die Schöffen noch lang nach dieser Zeit theils in Privathäusern, theils in Klöstern versammelten.

Von dem gegenwärtigen Bestande des Altstädter Rathhauses ist das untere Geschoss des quadratischen Thurmes mit der angränzenden Capelle augenscheinlich der älteste Bautheil, welchem auch durch die gepflogenen technischen Untersuchungen das höchste Alter zuerkannt wurde. Die Einweihung der Capelle geschah urkundlich am 4. August 1381, worauf der Bau stückweise fortgeführt wurde, weil der Bauplatz nur allmählig angekauft werden konnte. Der Rathhaussaal hat seine gegenwärtige Form erst nach einem im Jahre 1399 ausgebrochenen Brande erhalten, dürfte mithin zwischen 1400 bis 1404 aufgebaut worden sein, da im letzten Jahre ausdrücklich ein neuer Saal erwähnt wird. Endlich wurde 1461 noch ein Haus angekauft und ein Erweiterungsbau des Rathhauses vorgenommen, wesshalb zahlreiche spät-gothische Einzelheiten vorkommen. Der ganze Mitteltract und der östliche Flügel wurden 1844 bis 1850 nach einem von Sprenger entworfenen Plane umgebaut und nur die Südfronte mit dem Thurme, der Capelle und dem alten Saalbane beibehalten, welche Theile jedoch unter sich kein einheitliches Ganzes bilden, sondern aus fünf verschiedenen Gebäuden bestehen.

Die interessanteste Partie ist die Capelle mit ihrem Chor-Erker, welcher aus fünf Seiten des Achteckes construirt ist und als besonderes Thürmchen hoch über das Capellendach emporragt. Der Thurm ist bis zum Krünnungsgesimse 130 Fuss hoch und bildet im ersten Stockwerke die Vorhalle der dem heiligen Laurentius gewidmeten, im Innern aber durch eine zopfige Uebertünchung entstellten Capelle, deren Räumlichkeiten hinreichten, dass der ganze Rath bei feierlichen Anlässen am Gottesdienste theilnehmen konnte. An der Aussenseite des Erkers und am südlichen Capellentheile gibt sich die Manier des Meisters Parler in derselben gefälligen Weise wie an den Brückenthürmen kund, besonders ist die Ausladung des Erkers gerade so gehalten, wie die dort angebrachten Postamente und Verkragungen. Von den Figuren, welche einst den Erker schmückten, hat sich nur ein Marienbild erhalten, die übrigen sind in unbekannter Zeit abhanden gekommen. Unter den zahlreichen Wappen, die in den Fensterbrüstungen und an allen geeigneten Orten angebracht sind, erkennt man neben den Landeswappen die Abzeichen der Zünfte, mehrere Wappen angesehener Bürgersfamilien und einige Hausmarken.

Der Obertheil des Rathhausthürmes wurde nach alterthümlicher Form ziemlich gut im Laufe des vorigen Jahrhunderts erneuert; die untere Partie ist durch einen Vorbau verdeckt, an welchem die berühmte astronomische Uhr mit dem Apostelumzuge und allerlei beweglichen Figuren Platz gefunden hat. Der Rahmen, welcher die Uhr umgibt und der vom Erdboden aus sich bis zum Dachgesimse in einer Höhe von 50 und einer Breite von 18 Fuss hinaufspinnt, gehört zu den subtilsten Erzeugnissen der Spät-Gothik und wird mit dem nebenan stehenden, nicht minder zierlichen Portale im vierten Theile illustriert werden. Dieses Portal, der alte Eingang zu den Amts-Localitäten, befindet sich an einem abgesonderten Hause, welches erst später von der Gemeinde erworben und dem Capellenbaue angefügt worden ist. Die Mitte der Südfront wird von dem Saalgebäude eingenommen, welches im Erd- und Mittelgeschosse umgeändert worden ist, im zweiten Stockwerke aber, wo sich der Saal befindet, seine ursprüngliche Form vollständig gewahrt hat. Die zwei ferneren, gegen Westen hin sich anreihenden, zum Rathhause gehörigen Häuser besitzen keinen künstlerischen Werth.

Der 35 Fuss lange und 31 Fuss breite alte Rathssaal ist ringsum und auch an der Decke ausgetäfelt und so wohl erhalten, dass mit Ausnahme eines unpassenden Anstriches alle Theile wie neu erscheinen. Vor Allem fällt die Decke durch ihre eigenthümliche Construction auf, welche schwerlich ihres Gleichen hat. Das Deckengetäfel wird nämlich durch drei aufs reichste profilirte Balken getragen, welche mit ihren äussersten Enden mittels starker eiserner Ketten an besonderen, oberhalb der Decke angebrachten Durchzügen aufgehängt sind. Jeder der drei Deckenbalken besteht aus fünf Tramhölzern, welche ineinander verschraubt und verbolzt den Saal der Quere nach durchziehen und einwärts, nämlich an der Innenseite des Saales,  $3\frac{1}{2}$  Fuss über das Tafelwerk vortreten. Dieses ist mit höchster Sorgfalt gefügt und mit zierlich profilirten Hölzern eingesäumt, so dass sich nicht die mindeste Senkung oder Schadhaftheit ergeben hat. Aehnlich sind auch die senkrechten Vertäfelungen der Wände gehalten; unter-

halb der Decke zieht ein reiches, mit Zierbogen versehenes Gesims hin, an welches sich die Felder in derselben Weise anschliessen, wie die Füllungen am obersten Stockwerke des Brückenthurmes zwischen die Horizontalgesimse eingepasst sind. Die sämtlichen Vertäfelungen bestehen aus astfreiem, mit höchster Sorgfalt ausgewähltem und behandeltem Kiefernholz, nur die

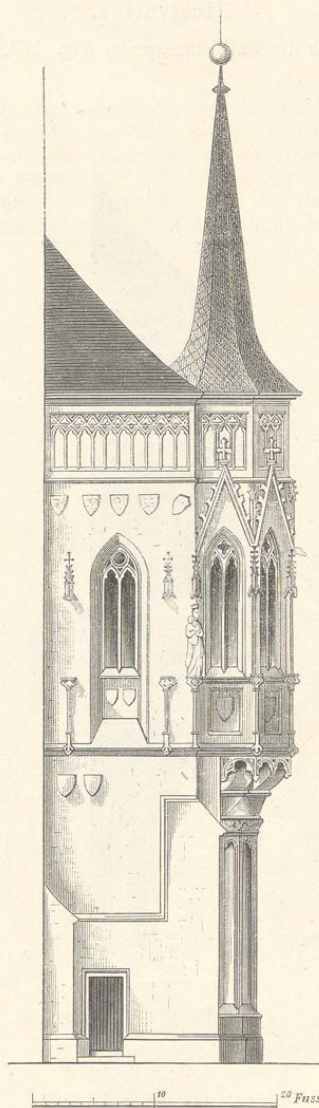


Fig. 163. (Prag.)

Zierbogen mit ihren Laubwerken sind aus Eichenholz geschnitzt; zu dem Gebälke jedoch, welches an den Innenseiten des Saales durchaus verkleidet ist, wurde Fichtenholz genommen.

Die Construction der Decke mit den aufgehängten Balken entspricht in ihrem Principe den in unseren

Tagen üblich gewordenen eisernen Trägern, dabei machen die Ketten, welche man gefissentlich über die Verkleidung herumgezogen und sichtbar gemacht hat, einen seltsam ernsten Eindruck. Es wird keine gewagte Behauptung sein, wenn wir die Ausstattung des beschriebenen Saales als eine in ihrer Art einzige Decorationsarbeit bezeichnen.

Illustration.

Ansicht der Rathhauscapelle. Fig. 163. (Im Texte S. 149.)



Fig. 164. (Prag.)

Das Neustädter Rathhaus.

Das Neustädter Rathhaus, welches durch die am 30. Juli 1419 begangene Ermordung der Rathsherren eine traurige Berühmtheit erlangt hat, scheint erst kurz

vor dieser Frevelthat vollendet worden zu sein, da am Thurme mehrere Wappen mit Jahrszahlen von 1400 bis 1410 angebracht sind. Die Ausführung mag wohl etwas eifertig geschehen sein, denn der aus Mergelstein erbaute Thurm ist entsetzlich zerklüftet, von grossen Sprüngen durchzogen und, wie deutlich zu erkennen, schon bald nach der Erbauung geflickt und verankert worden. Dieser Thurm bildet den wichtigsten Theil des auf uns gekommenen alten Bestandes und flankirt die südöstliche Ecke des Gebäudes, in welchem gegenwärtig das Strafgericht untergebracht ist. Der angränzende südliche, gegen den Viehmarktplatz zugekehrte Flügel ist von Grund aus erneuert worden, nur im Erdgeschosse der Ostseite befinden sich noch einige alte Kammern mit Kreuzgewölben und gothischen Einzelheiten. Die West- und Nordseite sind durch Privathäuser verdeckt, doch bemerkt man noch immer, dass das Ganze einst befestigt war.

Unter den Thürmen dieser Art ist der hier besprochene der höchste, indem das Hauptgesimse 150 Fuss über dem Niveau des Platzes liegt; die Breite beträgt 30 Fuss. Die Masse sind glücklich angeordnet und namentlich die Eckthürmchen ungleich schöner und freier entwickelt, als am Altstädter Rathhausthurm. Die Galerie und das darüber sich erhebende steile Walm-dach sind nach dem alten Muster erneuert worden, der ganze Bau erscheint harmonisch abgerundet und erhält durch ein an der Südseite angebrachtes 15 Fuss hohes Stadtwappen von trefflichster Arbeit ein wirklich vornehmes Ansehen. Dieser Eindruck wurde erhöht durch geschichtliche Malereien, mit welchen die Aussenseiten der oberen Geschosse ringsum ausgestattet waren und von denen sich einige aufgefrischte Reste erhalten haben. Es scheint die Gründung der Neustadt durch Kaiser Karl in grossen Bildern dargestellt gewesen zu sein.

Das Carolinum.

Die von Kaiser Karl gegründete Universität besass anfänglich kein eigenes Gebäude, die Vorträge wurden hier und dort gehalten, und erst im Jahre 1366 erwarb der Kaiser ein Haus, welches er seiner Hochschule schenkte. Dieses Haus wurde jedoch in kurzer Zeit als zu unbequem und entlegen befunden, wesshalb König Wenzel ein grosses, der St. Gallus-Kirche gegenüberliegendes Haus, welches dem reichen Bürger Jost Rothlöw gehört hatte, für die Universität ankaupte, indem er bestimmte, dass das Gebäude fortan Carolinum genannt werde. Diesen Namen hat es auch bis zum heutigen Tage beibehalten, wie es noch immer als Universitätsgebäude dient. König Wenzel hat das Haus seiner neuen Bestimmung entsprechend umbauen und einrichten lassen, doch blieb von dem damaligen Bau nur die allgemeine Form des Saales mit einem vorgetragenen Erker erhalten. Dieser, von allen Kunstfreunden vielbewunderte Erker und der am Rathhause, können füglich Zwillingbrüder genannt werden, wenn auch die Einzelheiten an jedem etwas anders gehalten sind. Man erkennt, dass hier wie dort dieselbe Hand thätig war, dass die Abweichungen mit Vorbedacht angeordnet wurden, auf dass eine zu genaue Uebereinstimmung vermieden werde. Ein dritter ähnlicher Erker, nur in etwas vereinfachter Form, findet sich gegenwärtig im Hofe eines am Altstädter Ringe liegenden Privathauses